

Bericht zur Herbstsynode des Evangelischen Kirchenkreises Bonn

Pfarrer Eckart Wüster, Superintendent



Haus der Evangelischen Kirche · Bonn

Freitag · 12. November 2010

– Es gilt das gesprochene Wort –

Inhalt

I. Einführung	3
II. Aus dem Kirchenkreis	7
1. Evangelisches Forum	
2. Migrations- und Flüchtlingsarbeit	
3. Kirchenpavillon	
4. Krankenhausseelsorge	
5. Jugendarbeit	
6. Presse- und Öffentlichkeitsarbeit	
7. Verwaltung	
8. Fundraising	
9. Finanzen	
III. Aus den Gemeinden	20
1. Apostelkirchengemeinde	
2. Auferstehungskirchengemeinde	
3. Kirchengemeinde Bornheim	
4. Friedenskirchengemeinde	
5. Kirchengemeinde Hersel	
6. Johanniskirchengemeinde	
7. Kirchengemeinde am Kottenforst	
8. Kreuzkirchengemeinde	
9. Lukaskirchengemeinde	
10. Lutherkirchengemeinde	
11. Trinitatiskirchengemeinde	
IV. Diakonisches Werk	26
V. Vereinigte Kreissynodalvorstände (VKSV)	27
1) Schulreferat	
2) Kindergartenfachberatung	
3) Beratungsstelle	
VI. Landeskirche	29
VII. Evangelische Kirche in Deutschland	31
VIII. Ökumene	32
IX. Öffentlichkeit	33

I. Integration

„Der Islam gehört zu Deutschland.“

Mit dieser Aussage hat der Bundespräsident der Diskussion um die Stellung des Islam in Deutschland noch einmal eine neue Richtung gegeben. Ich habe mich gefragt: Wie kann man eigentlich gegen diese Aussage sein? Natürlich gehört der Islam zu Deutschland. Vielleicht wird das deutlicher, wenn man die Aussage ein wenig abwandelt: Muslime gehören zu Deutschland. Wie Christen, Buddhisten, Hinduisten, Humanisten, Atheisten... So gesehen ist Multi-Kulti nicht tot, sondern ist und bleibt Teil unserer Gesellschaft. Multi-Kulti ist Realität.

Eigentlich gebe ich damit doch eine Allerweltsweisheit wieder. Ein demokratischer Staat bietet aufgrund seines Selbstverständnisses für all diese Religionen und Gruppierungen ein Zuhause. Aber natürlich stellt sich zugleich die Frage, wie das Zusammenleben dieser verschiedenen Traditionen und Prägungen gestaltet werden kann und muss. Denn dass wir bei der Integration große Probleme haben, das ist lange genug geleugnet worden oder man hat weggeschaut. Natürlich gibt es Sprachprobleme, Kriminalität, Zwangsverheiratungen, Weigerung, sich in das neue Zuhause einzufinden, Perspektivlosigkeit, Ghettobildung.

Und man hat nicht nur weggeschaut, man hat nicht selten diese Menschen allein gelassen und gehofft, irgendwie würde sich das Problem von alleine lösen. Oder man hat die Problemlösungen auf Institutionen wie Kindertagesstätten und Schulen abgeladen; die sollten das dann regeln. Wenn es stimmt, was ich dieser Tage in einer Fernsehsendung gehört habe, dann warten z.B. Tausende darauf, an einem Sprachkurs teilnehmen zu können; es gibt schlicht zu wenige Angebote.

Aber die Art der Diskussion bereitet mir große Sorgen. Denn es werden Antistimmungen erzeugt, die bestimmten politischen und gesellschaftlichen Gruppierungen Wähler und Wählerinnen zutreiben, die nicht selten eine Gefahr für die Demokratie und vor allem für die Menschen bedeuten, gegen die Stimmung gemacht wird.

Ich bin davon überzeugt, dass wir bei der Diskussion deutlicher differenzieren und genauer hinsehen müssen. So ist Integration mitnichten eine Frage des Islam und auch keine Frage der türkischen Muslime allein. Sicherlich, die Muslime bilden die größte Gruppe unter den Migrantinnen und Migranten. Aber auch die fremdsprachigen christlichen Gemeinde-

glieder haben nicht selten ähnliche Schwierigkeiten und Probleme wie die Muslime. Auch dort ist u.a. das Sprachproblem anzutreffen.

Das Hauptproblem, wenn es um eine differenziertere und weniger pauschal geführte Diskussion geht, besteht für mich auf unserer einheimischen Seite in der Angst vor der Andersartigkeit. Das Fremde verunsichert. Das ist keine neue Erkenntnis. Im Urlaub ist es interessant, Zuhause wirkt es bedrohlich. Aber es ist nicht nur die Angst vor der Andersartigkeit; es ist auch das Gefühl, bedroht zu sein. Diese Angst bestimmt unsere Haltung und unser Verhalten. Menschen reagieren oft emotional anders, empfindlicher, wenn ein Jugendlicher mit Migrationshintergrund kriminell wird, als wenn ein Deutschstämmiger auffällig wird.

Die Ängste gilt es ernst zu nehmen. Man redet sie einem Menschen auch nicht einfach aus. Zumal es immer wieder Belege dafür zu geben scheint, dass die Ängste begründet sein könnten.

Und doch sage ich: Angst ist schon immer ein schlechter Ratgeber gewesen. Man kann auch lernen, mit der Angst umzugehen und mit ihr zu leben. Wenn ich Angst vor dem Fremden habe oder zumindest ein beklemmendes Gefühl, dann lässt sich dies nur durch Begegnung überwinden. So wie sie in unserem Kirchenkreis geschieht:

In der EMFA (evangelische Migrations- und Flüchtlingsarbeit) ebenso wie in der Gruppe *MuChri* (Muslime – Christen) der Lukaskirchengemeinde. Erinnern möchte ich auch an die Teestube in der Trinitatiskirchengemeinde, die einmal wöchentlich Gelegenheit zur Begegnung und zum Austausch bietet. Und dem Bericht des Kirchenpavillons ist zu entnehmen, dass 36% der Besucherinnen und Besucher Menschen mit Migrationshintergrund sind. Das ökumenische Grußwort zum Ramadan hat Tradition (von unserem Synodalbeauftragten Pfarrer Uwe Grieser maßgeblich erarbeitet), ebenso die *GEBETE der Religionen* im Rahmen der interkulturellen Woche. In der Apostelkirchengemeinde findet einmal im Monat der internationale Treffpunkt statt.

Aber auch die Moderationen, die die Apostelkirchengemeinde im Tannenbusch und die Gemeinde am Kottenforst in Witterschlick bei der Frage eines Moscheebaus übernommen haben, dienen der Begegnung und dem gegenseitigen Verständnis.

Die evangelische Kirche im Rheinland tritt nachdrücklich für den Bau von Moscheen und für islamischen Religionsunterricht an Schulen ein. Stadtdechant Schumacher und ich haben dies ebenfalls mehrmals unterstützt.

Integration ist nicht gescheitert. Integration geschieht seit vielen Jahren. Deshalb ärgert es mich, wie pauschal auch die Arbeit vieler Haupt- und Ehrenamtlicher vom Tisch gefegt wird.

Bei aller Integrationsarbeit muss auch das Ziel sein, diejenigen zu stärken, die sich bei uns einbringen wollen und es schon längst tun. Das ist der weitaus größte Teil der Menschen mit Migrationshintergrund. Die manchmal sehr pauschal geführte Diskussion treibt die Menschen guten Willens in eine Ecke, in die sie nicht hineingehören. Schnell werden pauschale Urteile gefällt, die diese Menschen allein von den Defiziten her beurteilen, die auf eine kleinere Gruppe zutrifft. Wenn sich Menschen – unabhängig davon, zu welcher Gruppe sie gehören – als Fremdkörper fühlen, dann wird das zu Problemen führen. Übrigens dürfte dieses Gefühl, ein Fremdkörper zu sein, auch uns Christen nicht ganz fremd sein in einer Welt, in der die Menschen nach anderen Maßstäben leben, als die, die uns am Herzen liegen.

Integration ist nicht allein ein islamisches, türkisches Problem. Auch wenn viele Muslime ähnlich säkularisiert sind wie viele Christen, ist Religion aber nicht selten eine Möglichkeit, die eigene Identität zu behalten und leben zu können und sich zugleich an die eigenen Wurzeln zu erinnern. Das ist gut und legitim. So wie selbstverständlich auch deutschsprachige Gemeinden im Ausland sehr gerne deutsch sprechen und ihre Gottesdienste auf Deutsch halten.

Und noch eins: Integration ist auch dann in unserer Gesellschaft ein Problem, wenn Kinder aus schwierigen Familienverhältnissen aus einer Wohngegend herausgehalten werden sollen. Oder wenn behinderte Menschen nicht im selben Hotel wohnen dürfen wie nichtbehinderte. Es ist wieder verstärkt eine Tendenz zu beobachten, Andersartigkeit aus dem eigenen Blickfeld zu verbannen. „Nicht in meiner Nachbarschaft“, so scheint die Devise nicht selten zu lauten.

Der Ausgangspunkt unserer Dialoge muss die gegenseitige Wertschätzung sein. Deshalb bitte ich uns, einer Haltung entgegenzutreten, die dem anderen sein Recht auf Anderssein abspricht. Ich bitte uns, daran zu denken, dass in der biblischen Tradition der Fremdling einen besonderen Schutz braucht; einen Schutz, den das Volk Israel gewähren soll, das sich den Geboten Gottes verpflichtet weiß (2.Mose 22, 20; Jeremia 7, 6 u.a.).

Dann gilt es, die Probleme entschlossen anzugehen, die es tatsächlich gibt. Das Sprachproblem muss gelöst werden, Kriminalität bekämpft und die Werte der Verfassung durchgesetzt werden. Aber dies hat auf dem Hintergrund einer grundlegenden Anerkennung derjenigen zu geschehen, die durch eine andere Tradition, Kultur und Religion geprägt sind. Und wir als Christinnen und Christen müssen uns stärker unserer eigenen Wurzeln und unseres eigenen Glaubens bewusst werden. Dass der christliche Glaube auf dem Rückzug zu sein scheint, liegt auch an unserer eigenen Säkularisierung. Missionarisch Volkskirche sein bedeutet auch, dass ich auskunftsfähig werde über das „woran mein Herz hängt“ (M. Luther). Deshalb ist die gegenwärtige Diskussion über den Islam auch eine Frage an uns, wie verständlich wir reden, predigen, unterrichten; wie deutlich wir für die Werte, die uns etwas bedeuten, eintreten.

► Zum Verhältnis Islam – Christentum verweise ich auf die Arbeitshilfe „Christen und Muslime, Abraham und der Glaube an den einen Gott“, die die Landessynode 2009 verabschiedet hat.

II. Aus dem Kirchenkreis

Die Arbeit in den Arbeitsfeldern des Kirchenkreises war von einigen äußeren Schwierigkeiten geprägt. Die Räume für die Migrations- und Flüchtlingsarbeit werden zu eng, die Arbeit des Kirchenpavillons wird durch den Abriss des Sparkassengebäudes gegenüber negativ beeinflusst, im Evangelischen Forum sorgte die Zertifizierung für eine starke Bindung der Arbeitskräfte, die Öffentlichkeitsarbeit hat es verstärkt mit dem Problem zu tun, dass wir nicht immer wie bisher Gehör in den Redaktionskreisen der Medien finden. In der Krankenhauseelsorge ist die Rund-um-die-Uhr-Rufbereitschaft nicht mehr aufrecht zu erhalten. Ich werde in meinem Bericht auf die einzelnen Fragen näher eingehen.

Und trotzdem: es gelingt immer noch, viele Menschen anzusprechen und zu ermutigen, unsere kirchlichen Angebote anzunehmen. Nach wie vor treten vergleichsweise viele, oftmals jüngere Menschen in unsere Kirche ein. Und nach wie vor machen wir die Erfahrung, dass der Bedarf an persönlicher Beratung zunimmt. Wir sind also durchaus noch gefragt.

Die Zahlen der Taufen und Konfirmandinnen und Konfirmanden sind hoch (in Bonn und der Region fast 2000 Konfis). Natürlich liegt das auch an der Struktur der Bevölkerung und daran, dass unsere Region im Gegensatz zu vielen anderen Regionen in Deutschland wächst. Aber Taufe und Konfirmation sind längst nicht mehr so selbstverständlich wie vor 20 oder 30 Jahren. Offensichtlich sind wir allen Unkenrufen zum Trotz so präsent, dass Menschen angesprochen werden. Das ist schön und dafür bin ich sehr dankbar. Wir sollten dies weiterhin nutzen.

Wie in den letzten Jahren auch haben die einzelnen Arbeitsgebiete des Kirchenkreises eigene Berichte erstellt; sie lagen den Synodalunterlagen bei. Deshalb werde ich nur in aller Kürze das eine oder andere Schlaglicht auf das jeweilige Arbeitsfeld werfen.

Eine Synodalbeauftragung muss auf dieser Synode neu besetzt werden. Es ist ein trauriger Anlass, der dies nötig macht. Herr **Karl-Heinz Mahler** als Synodalbeauftragter für Männerarbeit ist in diesem Jahr verstorben. Wir sind ihm zu Dank verpflichtet für die Arbeit mit den Männern, die er zu regelmäßigen Treffen eingeladen hat und die auch gekommen sind. Wir befehlen ihm dem Frieden Gottes und bitten für die Angehörigen, dass sie zu einem getrösteten Leben zurückfinden.

1) Evangelisches Forum

Die vom Land NRW beschlossene notwendige **Zertifizierung** ist so weit abgeschlossen. Die Unterlagen sind zur Prüfung verschickt und es bleibt das Ergebnis dieser Prüfung abzuwarten. Ich danke herzlich für die intensive Arbeit, die mit dieser Zertifizierung verbunden war und die Pfarrer Dr. von Dobbeler und Frau Kleinert zusätzlich zum Alltagsgeschäft zu leisten hatten.

Zurzeit stehen erneut **Gespräche mit dem Kirchenkreis An Sieg und Rhein** an. Diese Gespräche sollen noch einmal ausloten, ob eine Kooperation oder gar eine Fusion unserer Erwachsenenbildung mit der entsprechenden Einrichtung des Kirchenkreises An Sieg und Rhein Sinn macht und wenn ja, unter welchen Bedingungen dies geschehen könnte.

2) Evangelische Migrations- und Flüchtlingsarbeit (EMFA)

Sie haben es dem Bericht der EMFA entnehmen können: die Raumnot in der Thomas-Mann-Str. ist zu groß geworden. Vor allem wenn Beratungen anstehen, ist es schwierig geworden, zumindest Vertraulichkeit der Gespräche wahren zu können. Der Bedarf an Beratung ist stetig gewachsen. Allerdings bleibt abzuwarten, wie sich der Beschluss der Stadt Bonn auswirkt, die Sozialberatung für Menschen mit Migrationshintergrund der Stabstelle Integration zu übertragen. Das könnte bedeuten, dass die Beratungsarbeit der EMFA nicht wie bisher durch die Stadt bezuschusst wird.

Der Raumnot aber kann nun abgeholfen werden: Ein sehr gutes Angebot macht es möglich, dass die EMFA gemeinsam mit dem „Bonner Institut für Migrationsforschung und interkulturelles Lernen“ in die Brüdergasse 18 umziehen können. Mehrkosten entstehen dem Kirchenkreis dabei nicht.

Die große Bedeutung der EMFA auch für die Bildungsarbeit im Bereich der Integration möchte ich an dieser Stelle noch einmal hervorheben.

3) Stadtkirchenarbeit

Die Mittwochsandachten im **Kirchenpavillon** erfreuen sich zunehmender Beliebtheit. Es gibt nicht wenige, die speziell zu diesen Andachten kommen. Diese besondere Form der Verkündigung, dass Menschen sich „im Vorübergehen“ ansprechen lassen, kommt gut an.

In der Stadtkirchenarbeit hat uns natürlich immer wieder die Frage beschäftigt, ob es zu einer **Bebauung des Kreuzkirchenvorplatzes** kommen wird und damit zu einer noch engeren Kooperation zwischen Kreuzkirchengemeinde und Kirchenkreis.

Die Belastungen, die durch den Abriss des Sparkassengebäudes entstanden sind, haben uns im Arbeitskreis die grundsätzliche Frage gestellt, ob es nicht auf jeden Fall sinnvoll wäre, wenn der Pavillon umziehen könnte, auch wenn der Kreuzkirchenvorplatz nicht zur Verfügung stünde. Wir haben diese Frage nicht weiter verfolgt, weil der Kreuzkirchenvorplatz natürlich Priorität hat und eine Entscheidung für oder gegen die Bebauung erst abgewartet werden soll.

Nun ist die Kreuzkirchengemeinde in einer objektiv schwierigen Situation. Die Turmsanierung bindet Arbeitskraft und finanzielle Mittel in hohem Maße. Die Innenrenovierung der Kreuzkirche wird die nächste große Baumaßnahme sein. Dann auch noch entscheiden zu müssen, ob und wenn ja in welcher Weise der Vorplatz für Gemeinde und Kirchenkreis bebaut werden kann, ist eine objektiv nicht leicht zu lösende Aufgabe.

Deshalb hat der KSV im Rahmen der Visitation der Kreuzkirche angefragt, ob es für die Gemeinde eine Möglichkeit sein könnte, zunächst lediglich den Kirchenpavillon auf dem Vorplatz zu errichten. Ein solcher Bau müsste so geplant sein, dass weitere Anbauten später problemlos möglich sind. Die Gemeinde würde das Grundstück zur Verfügung stellen, der Kirchenkreis müsste bei einer solchen Lösung selbstverständlich die Kosten für den Neubau tragen.

Eine solche Lösung hätte den Vorteil, dass die Gemeinde nicht jetzt schon über eine Bebauung für die eigene Arbeit entscheiden müsste, der Kirchenkreis aber eine zeitnahe Lösung für den Pavillon hätte und damit zugleich eine zentrale Anlaufstelle für unsere Kirche in der Stadt entstünde.

Das Presbyterium hat über diesen Vorschlag noch nicht entschieden. Sollte es zustimmen, dann muss natürlich die Kreissynode endgültig entscheiden, ob sie einen Neubau will oder nicht.

Sie haben vielleicht auf der Tagesordnung dieser Synode die Stadtkirchenarbeit vermisst. Aus diesen Ausführungen mögen Sie ersehen, dass wir noch keine konkreten und verhandelbaren Vorschläge auf diese Synode hätten einbringen können. Deshalb haben wir darauf verzichtet. Na-

türlich ist nach wie vor vorgesehen, dass ein konkreter Plan den Presbyterien rechtzeitig vorgelegt werden soll.

Erfolgreicher ist es beim **Neubau der Weihnachtshütte** zugegangen. Nachdem klar war, dass die alte Hütte nur mit unangemessen großem Aufwand hätte noch einmal aufgestellt werden können, mussten kurzfristig 20.000 € aufgebracht werden, um eine neue Hütte bauen lassen zu können. Innerhalb kurzer Zeit konnten 17.000 € an Spenden verbucht werden. Und ich bin guter Dinge, dass auch der Rest noch gedeckt werden kann.

Die Hütte ist deshalb von großer Bedeutung, weil wir (katholische und evangelische Kirche gemeinsam mit dem Agendabüro der Stadt) mit ihr seit einigen Jahren einen bewussten auch inhaltlichen Kontrapunkt zum sonstigen Geschehen auf dem Weihnachtsmarkt setzen. Im vorigen Jahr haben z.B. 2000 Menschen die Quizkarten ausgefüllt. Also mindestens 2000 Menschen in vier Wochen haben sich beteiligen lassen. In dieser Zahl sind noch nicht diejenigen enthalten, die nur einmal in die Hütte schauen oder sich nur kurz in ihr aufhalten. Zwischen 80 und 100 Ehrenamtliche sind jedes Jahr bei der Betreuung der Hütte aktiv.

Eine erste **evangelische Stadtführung** in Bonn hat stattgefunden. Ca. 20 Personen nahmen das Angebot wahr. Eine erste Auswertung hat ergeben, dass durchaus Interesse an solchen Angeboten vorhanden ist.

4) **Krankenhausseelsorge**

Es gab etwas zu feiern in diesem Jahr: seit 10 Jahren besteht nun schon die **Stiftung Krankenhausseelsorge**. Seit 10 Jahren wird die Arbeit der Seelsorge an den Krankenhäusern durch die Stiftung unterstützt. Grund genug, dafür herzlich zu danken. Vor allem denjenigen, die ehrenamtlich in der Stiftung arbeiten. Stellvertretend für sie alle erwähne ich ausdrücklich Dr. Jürgen Reifarh, der als Vorsitzender die Arbeit maßgeblich vorantreibt. Einzelheiten zu den verschiedenen Aktionen entnehmen Sie bitte dem Synodalbericht.

Geklärt ist nun auch die Situation um den Beschäftigungsauftrag von Pfarrerin i.W. Birgitt Horstmann-Knigge an den **Rheinischen Kliniken**. Aus dem Beschäftigungsauftrag ist nun eine **Pfarrstelle mit besonderem Auftrag** geworden. Es freut mich sehr, dass sich vor allem die per-

sönliche Situation der Kollegin dadurch verbessert hat. Für die Arbeit an den Kliniken bedeutet dies zumindest zurzeit mehr Sicherheit und Kontinuität.

Leider gibt es aber einen Engpass in der Versorgung durch die Erkrankung von Pfarrerin Ute Schroller, der ich von dieser Stelle alles Gute und Gottes Segen und Kraft wünsche.

Der KSV hat deshalb den Stellenumfang von Pfarrerin Ulrike Termath zunächst befristet aufgestockt, bis Pfarrerin Schroller ihren Dienst wieder antritt.

Auch in der **Jankerklinik** hat es einen Wechsel gegeben. Da Pfarrerin Carla Vanselow zusätzlich zu ihrem Dienst am Gemeinschaftskrankenhaus Petrus/Elisabeth eine halbe Stelle an der Rheinklinik in Bad Honnef angetreten hat, musste sie ihren Dienst an der Jankerklinik beenden. Wir haben für die Jankerklinik Herrn Andre Florin Wyss gewinnen können, der als Theologe bereits ehrenamtlich an den Unikliniken tätig war und dieses Ehrenamt dort auch weiterhin ausüben wird. Er hat seinen Dienst an der Jankerklinik mit 9 Stunden wöchentlich begonnen.

Im vorigen Jahr habe ich in meinem Bericht darauf hingewiesen, dass es ein Problem mit der **Rufbereitschaft** in den Bonner Krankenhäusern rund um die Uhr gibt. Dieses Problem hat sich im Laufe dieses Jahres verschärft und zu einer neuen Regelung geführt, die für Unsicherheit und auch vereinzelt zu Beschwerden geführt hat.

Dabei geht es in erster Linie um eine Rufbereitschaft, die vor einigen Jahren auf Initiative der Seelsorgerinnen und Seelsorger als freiwilliges Angebot eingerichtet worden ist. Diese Rufbereitschaft sah so aus, dass ein Seelsorger bzw. eine Seelsorgerin nachts und am Wochenende über ein Handy für alle Bonner Krankenhäuser ansprechbar war. Da es damals noch die Beschäftigungsaufträge und eine Sonderdienststelle gab, standen mehr Pfarrer und Pfarrerinnen zur Verfügung, als dies heute der Fall ist.

Nun hat sich aber herausgestellt, dass die Belastungen, die durch diese Rufbereitschaft auf die verbliebenen Seelsorgerinnen und Seelsorger zukommen, zu groß werden. Deshalb ist nun **folgende Regelung** verabredet worden und soll zunächst ein halbes Jahr lang erprobt werden:

Zunächst: das bewährte System der Erreichbarkeit mit Absprachen über die Abende und Nächte und am Wochenende soll beibehalten werden. Die Erreichbarkeit am Wochenende gilt wie bisher von Freitagabend bis

Montagsmorgen. Es ändert sich auch nichts von Montag bis Freitag zwischen 7.00 und 17.00 Uhr. Da ist der jeweilige Seelsorger, die jeweilige Seelsorgerin für das eigene Haus zuständig.

Zwischen 17.00 und 23.00 Uhr ist eine zentrale Erreichbarkeit der Seelsorge gewährleistet.

Die eigentliche Änderung betrifft die Zeit zwischen 23.00 und 7.00 Uhr. In dieser Zeit wird es keine generelle Erreichbarkeit über ein Handy mehr geben. Mit den Mitarbeitenden in Pflege und ärztlichem Dienst wird verabredet, ob es auf den Stationen absehbare Notfälle in der Nacht gibt. Diese absehbaren Notfälle sollen bis 23.00 Uhr der Seelsorge mitgeteilt werden. Nur in einem solchen Fall lässt der Seelsorger, die Seelsorgerin das Handy in der Nacht an, um ggfs. für diesen konkreten Notfall angerufen werden zu können. Erfolgt bis 23.00 Uhr kein Anruf, wird das Handy abgestellt.

Diese Regelung hat allerdings zur Folge, dass plötzliche unvorhergesehene Fälle unversorgt bleiben.

Ich halte diese modifizierte Erreichbarkeit für vertretbar. Natürlich war die vorherige Lösung besser, ja: optimal und natürlich wäre es wünschenswert, man könnte diese beibehalten. Aber was für unsere Arbeit in allen Bereichen gilt, muss auch hier Anwendung finden: Wenn weniger Personal vorhanden ist, hat das Auswirkungen auf den Umfang der geleisteten Arbeit. Ich habe an dieser Stelle schon mehrfach darauf hingewiesen: wir können keinen Abbau an Stellenumfängen betreiben, wenn wir nicht gleichzeitig unsere Ansprüche herunterschrauben.

Die landeskirchenweite Zahl an Burn-out-Fällen nimmt zu. Das ist nicht hinnehmbar und es ist nicht einfach ein persönliches Problem der Mitarbeitenden, sondern es stellt sich auch die Frage nach den Strukturen unserer Arbeit. Deshalb geht es mir auch um einen ausreichenden Schutz der Mitarbeitenden unserer Kirche.

Seelsorge außerhalb der Krankenhäuser

Natürlich geschieht Seelsorge auch außerhalb der Krankenhäuser. In den Gemeinden, in den Altenheimen, aber auch in den Schulen. In den Schulen ist es inzwischen möglich, eine Stunde des Religionsunterrichtes für die Seelsorge zu verwenden. Überall spüren wir, dass der Bedarf steigt. Menschen sind dankbar, wenn sie Anrede erfahren, wenn sie wahrgenommen werden mit dem, was sie beschäftigt und belastet. Die Hinwen-

dung zum Einzelnen wird eine wichtige kirchliche Aufgabe bleiben müssen.

Das bedeutet aber, dass sich auch an dieser Stelle die Frage nach den Aufgaben des Pfarrdienstes stellt. Es kann und darf nicht noch mehr aufgesattelt werden. Zumal Seelsorge noch einmal in anderer Weise belastend sein kann als beispielsweise die Leitung einer Presbyteriumssitzung oder die Andacht im Seniorenkreis. Wenn mehr Zeit für Seelsorge vorhanden sein soll, dann müssen wir zugleich sagen, was unsere Pfarrerinnen und Pfarrer lassen dürfen; welche Ansprüche und Erwartungen nicht befriedigt werden können oder sollen. Wir werden die Diskussion über das Pfarrbild führen müssen; sie hat ja bereits begonnen.

Eine Bitte der **Gehörlosenseelsorge** gebe ich an dieser Stelle weiter: Ehepaar Schwirschke, das für insgesamt 8 Kirchenkreise zuständig ist, bittet die Pfarrer und Pfarrerinnen, bei Amtshandlungen, die gehörlose Gemeindeglieder oder ihre Angehörigen betreffen, einbezogen zu werden.

5) Jugendarbeit (Kinder- und Jugendreferat)

Die Stadt Bornheim hat bereits das, was der Stadt Bonn droht, nämlich einen Nothaushalt. Das hat konkrete Auswirkungen auf die Kinder- und Jugendarbeit der Gemeinden Bornheim und Hersel.

In Hersel muss man damit rechnen, dass 4.200 € an freiwilliger Leistung gestrichen werden. In der Kirchengemeinde Bornheim denkt man darüber nach, was in Zukunft mit der Offenen Tür geschehen soll. Der Eigenanteil ist für die Gemeinde ein Problem, die Stadt würde zudem gerne den Zuschuss zu dieser offenen Tür einsparen. Es bleibt abzuwarten, welche Entscheidungen gefällt werden (müssen). Auch in Bonn werden zukünftig zwei Jugendeinrichtungen nicht mehr mit städtischen Mitteln gefördert werden können (Auferstehung und Kreuz).

6) Presse- und Öffentlichkeitsarbeit

Ich deutete es oben schon an: der Aufwand wird immer größer, in den Medien Platz für unsere Themen zu erhalten. Es fällt zunehmend schwerer, z.B. mit unseren Beiträgen oder Anliegen auf die ersten beiden Lokalseiten des General-Anzeigers zu kommen. Das ist deshalb für uns von so großer Bedeutung, weil nur diese Seiten auch außerhalb der Stadt Bonn erscheinen. Der Rhein-Sieg-Kreis hat z.B. nichts über die Stiftung

Krankenhausseelsorge lesen können. Das ist kein Einzelfall und ich bedaure das sehr.

Die Zahl der der Kirche nahe stehenden Redakteurinnen und Redakteuren in den verschiedenen Medien nimmt ab. Es muss deutlich mehr erklärt werden als dies früher der Fall war.

Ich weiß, dass auch der Druck auf die Redaktionen enorm groß geworden ist. Das hat auch zur Folge, dass Pressegespräche nur noch schwer durchführbar sind. Unsere Beiträge müssen möglichst „mundgerecht“ angeboten werden, mit Text und Bild. Das verstärkt zwar unsere Einflussmöglichkeit, macht aber deutlich mehr Arbeit. Meines Erachtens geht dies auch zu Lasten der journalistischen Unabhängigkeit. Auch die zunehmende Boulevardisierung vieler Medien sehe ich mit Skepsis und Sorge.

Der Druck auf unsere Presse- und Öffentlichkeitsarbeit ist jedenfalls gestiegen. Aber auch die steigende Zahl von Anfragen aus den verschiedenen kirchlichen Bereichen, die an Pfarrer Gerhardt gestellt werden, macht Probleme. Da alle um die Qualität seiner Arbeit wissen, möchte man gerne davon profitieren. Bitten um Unterstützung aus der Arbeitsgemeinschaft christlicher Kirchen (ACK) zeigen zudem, dass die ACK keine eigene Infrastruktur hat und deshalb auf Hilfe angewiesen ist. Für mich bleibt aber die Frage, warum solche Anfragen dann (fast) immer bei uns landen und wir nicht selten die Einzigen sind, die zu helfen versuchen.

Auch in der Landeskirche hat sich diese Arbeit herumgesprochen. Aus mehreren Kirchenkreisen kam das Interesse an einem Austausch über Inhalte und Struktur unserer Presse- und Öffentlichkeitsarbeit.

Gleichwohl bin ich natürlich von Herzen dankbar für die hohe Qualität dieser Arbeit. Dass wir uns so stark engagieren, ist alternativlos angesichts der hohen Bedeutung, die die Medien in unserer Gesellschaft bekommen haben.

Bonn-evangelisch.de wird derzeit relaunched, also überarbeitet. Wir haben entschieden, im Portal der Landeskirche zu bleiben. Das erleichtert die Vernetzung und den Austausch von Informationen und Seiten der Gemeinden sowie unseres Nachbarkirchenkreises Bad-Godesberg-Voreifel und den Einrichtungen der Vereinigten Kreissynodalvorstände deutlich, die ebenfalls im EKIR-Portal sind.

Unser Portal bonn-evangelisch.de ist auch dieses Jahr wieder eine der meistbesuchten Internetseiten unter rheinischen Kirchenkreisen.

Im Übrigen geht es bei uns nicht nach dem Konzept „Online-First“. Der PROtestant ist dafür ein Beleg, dass eine gut gemachte Zeitung durchaus gelesen wird.

Die Rundfunkarbeit ist noch einmal ausgebaut worden. Das gilt für Andachten auf WDR 2 und WDR 5 ebenso wie natürlich für unseren Lokalsender Radio Bonn/Rhein-Sieg.

Zur **Kircheneintrittsstelle** ist anzumerken, dass in diesem Jahr 82 Wiederaufnahmen (Stand 22.10.) erfolgt sind. Das bedeutet fast jeden dritten Tag eine Wiederaufnahme. Die Aufnahmen in den Gemeinden kommen natürlich noch hinzu. Das ist sehr erfreulich. Die meisten Menschen, die eintreten, sind zwischen 30 und 55 Jahre alt und viele davon berufstätig. Knapp 40% waren vorher katholisch. Einen Übertrittsboom gibt es also nicht.

Ich erinnere noch einmal an meine Bitte an die Gemeinden, möglichst zeitnah Kontakt zu den Eingetretenen aufzunehmen, wenn die Meldung durch die Eintrittsstelle erfolgt ist.

7) Fundraising

Der Anfang des Fundraisings auf Kirchenkreisebene ist gemacht. Die organisatorischen und technischen Voraussetzungen für das gemeinsame Fundraising auf Kirchenkreisebene sind geschaffen und erste Aktionen durchgeführt.

Dabei wurde deutlich: Das Fundraising auf Kirchenkreisebene muss anders durchgeführt werden als das Fundraising auf Gemeindeebene. Die Kommunikationswege sind anders und leider auch kostenintensiver, weil wir nicht – wie viele Gemeinden es tun – Spendenbitten dem Gemeindebrief beilegen können. Von den rund 30.000 Adressen unserer Gemeindeglieder im Kirchenkreis gilt es jetzt diejenigen zu finden, die eine Spendenbereitschaft für die kreiskirchlichen Arbeitsgebiete Krankenhausseelsorge, Migrations- und Flüchtlingshilfe, Stadtkirchenarbeit oder Erwachsenenbildung haben. Für unsere erste Mailingaktion an die Gemeindeglieder haben wir die Krankenhausseelsorge ausgewählt. Nach einem Testmailing im Juni wurde das erste große Mailing Ende Oktober an 14.000 Haushalte versandt. Wir sind gespannt auf die Ergebnisse.

Für März nächsten Jahres planen wir ein Mailing für die Migrations- und Flüchtlingshilfe. Wichtig ist dabei, dass Sie in den Gemeinden wissen, dass der Kirchenkreis im März und im Oktober große Mailaktionen durchführen möchte. Bei all diesen Aktivitäten ist ein enger Informations- und Erfahrungsaustausch mit den Gemeinden von großer Bedeutung. Der Arbeitskreis Fundraising, zu dem alle Gemeinden eingeladen sind, trifft sich dazu drei Mal jährlich. Auch dabei wäre ein Informationsaustausch der Gemeindevertreter/innen und dem Presbyterium wichtig.

Da unsere Fundraisingaktionen mit vergleichsweise hohem Aufwand verbunden sind, bitte ich die Gemeinden, sich auf diese März- und Oktoberaktionen einzustellen.

8) Verwaltung

Kommt es nun oder kommt es nicht, das **Neue kirchliche Finanzwesen (NKF)**?

Die Landessynode im Januar wird diese Frage beantworten (müssen). Das landeskirchliche Projektteam hat in diesem Jahr intensiv gearbeitet, um für die Landessynode eine Vorlage zu erarbeiten, die die Fragen der Synode im Januar 2010 beantwortet. Mein persönlicher Eindruck ist, dass sehr gut gearbeitet worden ist. Jedenfalls haben uns die vorläufigen Ergebnisse, die uns auf der letzten Superintendentenkonferenz präsentiert worden sind, beeindruckt. Ich gehe davon aus, dass NKF wohl endgültig kommen wird. Ob die Einführung des NKF bei uns wie geplant zum 1.1.2012 erfolgen kann, muss aufgrund vorrangig anstehender Aufgaben abgewartet werden.

Im Zuge der Arbeit der Projektgruppe ist es auch gelungen, die **Zahl der Verwaltungseinheiten** festzustellen, die es in unserer Landeskirche gibt. Demnach gibt es 54 Verwaltungsämter, davon 23 zentrale für 459 Gemeinden und 31 dezentrale für 270 Gemeinden. Hinzu kommen aber 61 selbstbuchende Gemeinden. Die frühere Zahl von 170 Verwaltungseinheiten ist also zu hoch gegriffen; auch wenn ich 115 Verwaltungen für 35 Kirchenkreise immer noch als hoch ansehe. Zumal man eines dabei bedenken muss – und auch das hat die Projektgruppe errechnet: die 8% selbstbuchende Gemeinden benötigen ca. 25% der anfallenden Kosten im Verwaltungsbereich. Ich bleibe dabei: das kann und darf so nicht bleiben.

Im **Gemeinde- und Kirchenkreisverband** ist durch den Weggang von Herrn Borreck einiges in Bewegung geraten. Nicht nur ich bedaure den Weggang von Herrn Borreck sehr. Der Verband hat einen sehr kompetenten Geschäftsführer verloren, der auch die nicht immer einfachen, aber notwendigen Veränderungen angestoßen und vorangetrieben hat. Wir als Kirchenkreis haben einen Sachbearbeiter gehen lassen müssen, mit dem die Zusammenarbeit ausgesprochen vertrauensvoll gewesen ist. Als Folge des Weggangs ist erneut die Frage nach einer **Fusion mit dem Verwaltungsamt** gestellt worden. Die beiden Vorstände befassen sich intensiv mit diesem Thema. Ein erstes gemeinsames Treffen hat am 8.11.2010 stattgefunden.

Ich hoffe sehr, dass es zu einer Fusion kommen wird. Denn abgesehen von möglichen Synergieeffekten ist es auch kaum verständlich zu machen, warum die evangelische Kirche (und von außen wird in der Regel nicht zwischen Kirchenkreisen unterschieden) sich zwei Verwaltungseinheiten in einem Haus leistet.

In der **Superintendentur** ist deutlich zu spüren, dass eine volle Stelle im Grunde nicht ausreicht. Vor allem, wenn Vertretungen nötig werden, gibt es Engpässe. Das Büro kann dann nicht mehr in gewohnter Weise geöffnet sein. Auch die Tatsache, dass evangelische Kirche in Bonn im Bewusstsein vieler Menschen ihren Sitz in der Adenauerallee 37 hat, führt zu einem Mehraufwand, der nicht zu gering angesetzt werden darf.

In diesem Zusammenhang habe ich eine Bitte, auch wenn ich weiß, dass ihr nicht immer leicht zu entsprechen sein wird. Ich bitte Sie alle herzlich, Anfragen aus der Superintendentur möglichst bald zu beantworten. Denn auch mehrmaliges Nachfragen bedeutet Mehraufwand und der wäre an dieser Stelle am leichtesten zu vermeiden.

Die **EDV-Vernetzung** ist weiter vorangeschritten. Ich bin kein Techniker, aber ich habe schon den Eindruck, dass es förderlich wäre, wirklich mit einem einheitlichen System und mit einheitlichen Programmen zu arbeiten. Wenn z.B. einzelne Gemeinden *YouatNotes* für ihre Adressenverwaltung nicht nutzen, dann ist eine gegenseitige Vertretung der Mitarbeitenden innerhalb des Verbandes nicht möglich. Ich bitte, solche Fragen bei Entscheidungen in diesem Bereich immer mit zu bedenken.

9) Finanzen

Ich habe im vorigen Jahr aus meinem Bericht im Jahr 2008 zitiert. „Dank der höheren Kirchensteuereinnahmen haben wir auch in diesem Jahr Zeit zum Verschnaufen. Nach vielen Jahren der Spardiskussionen können wir uns derzeit wieder Gedanken machen, wie wir mit Überschüssen umgehen.“

Aber Vorsicht ist angesagt! Denn wir können nicht davon ausgehen, dass es ungebrochen so weiter geht. Sie können der Finanzschätzung für die nächsten Jahre entnehmen, dass der Abschwung bei den Einnahmen kommen wird und dass gleichzeitig die Ausgaben steigen werden.“

Ich zitiere jetzt aus meinem Bericht des vorigen Jahres:

„Dem wäre eigentlich nichts hinzuzufügen. Allerdings: dass wir bereits im Jahr 2010 im Minus landen werden, war zu dem Zeitpunkt noch nicht klar. Die mittelfristige Finanzplanung war im vorigen Jahr davon ausgegangen, dass wir erst im Jahr 2013 ins Minus rutschen würden. Ich möchte aber darauf hinweisen, dass das erwartete Minus nach den Prozentzahlen auch deshalb vergleichsweise hoch ausfällt, weil es von dem unerwarteten Hoch der letzten Jahre ausgeht. Im Vergleich zu den geschätzten Zahlen des Jahres 2006 sind wir nun wieder auf dem Niveau, das ungefähr den damaligen Schätzungen zugrunde lag.“

Trotzdem: Wir werden im Jahr 2010 unsere Haushalte nur mit Rücklagenentnahmen decken können.“

So kann man sich irren. Aber auch auf die Gefahr, dass ich für verrückt gehalten werde: ich bitte weiterhin um Zurückhaltung, wenn es um die Ausgaben geht. Denn dass wir in diesem Jahr so positive Zahlen bei den Kirchensteuereinnahmen zu verzeichnen haben, liegt an den sehr vorsichtigen Schätzungen für dieses Jahr. Denn zum Zeitpunkt der Schätzungen im vorigen Sommer war die positive Entwicklung in der Wirtschaft und damit verbunden der Steuereinnahmen nicht vorhersehbar. Im Vergleich zu den Einnahmen im vorigen Jahr sind wir jedenfalls – wenn auch nur gering – im Minus.

Ich mahne auch deshalb zur Vorsicht, weil die **Gebäudestrukturanalyse** in einigen Gemeinden deutliche Renovierungsstaus ergeben hat. Am 2. Dezember wird es eine Veranstaltung geben, auf der wir Informationen im Hinblick auf eine regionale Gebäudestrukturanalyse erhalten werden. Alleine die Frage, was in einigen Jahren mit der Kreuzkirche geschieht, ob eine einzelne Gemeinde eine solche Kirche eigentlich noch wird unterhalten können, wird uns zum Nachdenken bringen müssen.

10) Rechnungsprüfung

Die **neue Struktur der Rechnungsprüfung** unserer Kirche (es wurden fünf Regionen gebildet) wird zum 1. Januar 2011 Wirklichkeit werden. Zur Erinnerung: wir gehören zur Region Köln, Bonn, Hessen, gemeinsam mit den Kölner Kirchenkreisen, mit dem Kirchenkreis An der Agger, den beiden Nachbarn in Bonn sowie Braunsfels und Wetzlar. Die Finanzierung wird nicht mehr über die Vereinigten Kreissynodalvorstände erfolgen, sondern es wird nach der Anzahl der Gemeindeglieder im kreiskirchlichen Haushalt abgerechnet. Die Zahlen können Sie dem Haushaltsplan entnehmen. Für die drei Bonner Kirchenkreise wird es teurer, weil wir viele Jahre nur eine, statt 1,5 Stellen besetzt hatten. Für uns ist die Umstellung auf die Pro-Kopf-Finanzierung allerdings günstiger, als wenn wir beim VKSV-Schlüssel geblieben wären.

Innerhalb unserer Region müssen zwei Stellen wegen Eintritt in den Ruhestand neu besetzt werden. Auch unser langjähriger Rechnungsprüfer Herr Schulz hat seinen Dienst beendet. Ich danke ihm herzlich für seine Mitarbeit und seine freundliche Art, mit der er auch manche Anfrage formuliert hat. Ich wünsche ihm für seinen Ruhestand Gottes Segen. Möge ihm der Wechsel gut gelingen.

III. Aus den Gemeinden

Ich nehme dankbar wahr, dass es weiterhin und verstärkt **Kooperationen** zwischen einzelnen Gemeinden gibt. Die pfarramtlichen Vertretungsregelungen, die wir vor einige Zeit verabredet haben, scheinen zu funktionieren. Das gemeinsame Projekt der Kirchenmusik, das Weihnachtsoratorium in Gottesdiensten unterschiedlicher Gemeinden aufzuführen, hat mich ebenso erfreut, wie die Kooperationen zwischen dem 1. Bezirk der Johannis- und der Apostelkirchengemeinde. Auch Bornheim und Hersel nehmen sich verstärkt in den Blick, z.B. in der Jugendarbeit und in der Kirchenmusik. Es ist ein Arbeitskreis gegründet worden, der die Kooperationen vorantreiben soll. Auch die Zusammenarbeit zwischen einzelnen Gemeinden und kreiskirchlichen Einrichtungen wie das ev. Forum möchte ich nicht unerwähnt lassen. Oder die Besuche von Konfi-Gruppen bei der Migrations- und Flüchtlingsarbeit oder im Kirchenpavillon. Diese Aufzählung ist natürlich nicht vollständig. Ich nehme das alles als gute Zeichen, dass wir gemeinsam die evangelische Kirche in Bonn und der Region gestalten.

Gleichwohl werden wir uns alle der Aufgabe stellen müssen, die Aufgaben einer Gemeinde neu zu definieren, wenn der Umfang der hauptamtlichen Stellen weiter abnimmt. Das, was ich oben zur Frage des Pfarrdienstes im Hinblick auf die Seelsorge und zur Rufbereitschaft in der Krankenhauseelsorge gesagt habe, das gilt natürlich auch für die anderen Arbeitsfelder unserer Kirche. Ich bitte die Presbyterien auch im Blick zu haben, dass wir eine Fürsorgepflicht gegenüber unseren Angestellten haben. Der Tendenz, immer mehr Arbeit auf immer weniger Leute zu verteilen, muss Einhalt geboten werden. Die Ansprüche, die in guten Zeiten aufgebaut worden sind, haben auch manche unserer Mitarbeitenden verinnerlicht. Es ist für mich auch nur im begrenzten Umfang möglich, einen Ausgleich durch ehrenamtliche Tätigkeit zu schaffen. Es sei denn, man gewinnt zusätzliche Ehrenamtliche. Gelingt dies nicht, dann werden die Belastungen auch für die jetzt schon ehrenamtlich Tätigen zu groß. Es ist humorvoll gemeint, wenn man manchmal von hauptamtlichen Ehrenamtlichen spricht, aber eigentlich ist das ein Warnsignal. Ehrenamt muss Freude bereiten und darf nicht zur Last werden. Gerade Presbyteriumsmitglieder wissen davon ein Lied zu singen. Denn die Probleme, mit denen wir uns beschäftigen müssen, werden nicht geringer.

Weil sich viele aber immer noch den Herausforderungen stellen, spreche ich an dieser Stelle meinen Dank und meine Hochachtung dafür aus. Ohne Sie liefe Vieles schon lange nicht mehr.

Apostelkirchengemeinde

Die Apostelkirchengemeinde hat einen neuen Namen. Es heißt nicht mehr Apostelkirchengemeinde Bonn-Tannenbusch, sondern „Evangelische Apostelkirchengemeinde Bonn“. Denn nicht nur Tannenbusch, sondern auch Dransdorf gehört zur Gemeinde. Wie auch in Bornheim spürt man, dass die alten Namen die Realität nicht mehr abbilden.

Die Gemeinde musste noch einmal intensiv am Konzept arbeiten, da der Pfarrstellenumfang noch einmal von 1,25 auf 1,0 reduziert worden ist. Pfarrerin Hilke Hepke-Hentschel ist ja in eine Schulpfarrstelle gewechselt und inzwischen dort auch eingeführt.

Das Erscheinungsbild der Gemeinde ist durch ein Logo verbessert worden. Außerdem ist der Internetauftritt in Arbeit.

Sehr dankbar bin ich der Gemeinde auch dafür, dass sie in der Arbeitsgruppe „Neue Moschee in Tannenbusch“ nicht nur vertreten ist, sondern das Bauvorhaben auch unterstützt und begleitet.

Auferstehungskirchengemeinde

Die Gemeinde musste in diesem Jahr das Problem lösen, dass ihr Pfarrer für längere Zeit wegen Krankheit ausgefallen ist. Das war nicht einfach zu lösen. Die Gemeinde hat deutlich gespürt, dass es kaum noch Pfarrer, Pfarrerrinnen im Probendienst gibt. Die Vertretung ist trotzdem weitestgehend gelungen und ich danke herzlich denjenigen, die zusätzliche Dienste wahrgenommen haben.

Durch diese Situation war die Arbeit in der Gemeinde in diesem Jahr maßgeblich geprägt. Und doch kann man feststellen, dass die Arbeit gelingt.

Kirchengemeinde Bornheim

Vor 27 Jahren entstand der Bezirk Hemmerich, vor 25 Jahren wurde die Markuskirche eingeweiht. Dieses Jubiläum wurde ausgiebig gefeiert. Bei der Feier war gut zu sehen, wie viele Ehrenamtliche oben auf dem Berg aktiv sind; wie intensiv die Gemeindegarbeit in diesen Jahren betrieben wurde.

Die Gemeinde plant, ihren Namen zu ändern. „Kirchengemeinde Bornheim“ ist nicht so eindeutig wie man meinen könnte. Erstens gehören nicht alle Orte der Stadt Bornheim zur Gemeinde, zweitens ist auch Alfter ein Teil von ihr. Aber natürlich nicht ganz Alfter, denn Witterschlick und Oedekoven zählen zur Gemeinde am Kottenforst. Die Bornheimer planen, sich „Evangelische Kirchengemeinde im Vorgebirge“ zu nennen. Die Landeskirche hat allerdings noch nicht zugestimmt.

Die Presbyterien aus Bornheim und Hersel haben wieder gemeinsam getagt und erneut die Frage diskutiert, ob nicht eine Fusion der beiden Gemeinden angesagt ist. Das Ergebnis: es wird vorläufig keine Fusion geben. Aber es wurde eine Ausschuss gebildet, der mögliche Kooperationen diskutieren und vorantreiben soll. Eines ist wieder klar geworden: wir haben einander nicht deutlich genug im Blick. Veranstaltungen werden in aller Regel für die eigene Gemeinde geplant und durchgeführt. Das ist keine böse Absicht, aber wir lassen mögliches Potenzial ungenutzt. Und sei es nur Mitteilungen im jeweils anderen Gemeindebrief.

Friedenskirchengemeinde

Der Höhepunkt für die Gemeinde war sicherlich die Fahrt des Jugendchores nach Kusini A in Tanzania. Nachdem ein Chor aus Tanzania in Bonn gewesen ist, startete man zum Gegenbesuch. Von Januar bis zum Abschlusskonzert im September hat dieses Projekt die Gemeindegarbeit geprägt. Es war ein ganz besonderes Erlebnis für die, die dabei waren. Für uns als Kirchenkreis war dieser Besuch auch deshalb von besonderer Bedeutung, weil nach Jahrzehnten wieder Jugendliche in Kusini A waren. Denn ursprünglich ist die Partnerschaft aus Jugendbegegnungen heraus entstanden, die in den 70er Jahren stattgefunden haben.

Eine besondere Frage hat das Presbyterium im Hinblick auf die Pflegedienste mit der Uhr gestellt. Anlass war die Kündigung der Gemeindegschwester. Entspricht es dem evangelischen Menschenbild, diese Art der Pflege selbst durchzuführen? Oder müssten wir nicht mehr Geld in die Hand nehmen, um eine Pflege zu ermöglichen, die nicht nur mit dem Computer in der Hand möglich ist?

Ein Gespräch mit dem Diakonischen Werk hat stattgefunden. Morgen kann auch auf dieser Synode in der entsprechenden Arbeitsgruppe darüber diskutiert werden.

Kirchengemeinde Hersel

Wir haben in Hersel gefeiert. 50 Jahre ist unsere Dreieinigkeitskirche in Hersel alt bzw. jung geworden. Das Festwochenende war gut besucht. Beim Kirchenkabarett mit Okko Herlyn gab es viel zu lachen.

Das Presbyterium hat beschlossen, dass die Gemeinde sich im nächsten Jahr an einem der *Konfiscamps* beteiligt. Die immer stärker werdende Belastung der jungen Menschen führt zu immer größeren Problemen bei der Durchführung der wöchentlichen Konfirmandenarbeit. Ich bin sehr gespannt auf die Erfahrungen, die wir mit diesem neuen Modell machen werden.

Die Gebäudestrukturanalyse hat auch in Hersel ergeben, dass die Gebäude in Hersel und Sechem ca. 300.000 € für eine Sanierung benötigen. In diesem Zusammenhang wurde uns die Frage gestellt, ob wir Pfarrhaus und Küsterwohnung verkaufen wollten, um die Sanierung der Gemeindezentren mit dem Erlös finanzieren zu können. Diese Frage wird nicht kurzfristig beantwortet werden können.

Johanniskirchengemeinde

Im Bezirk I (Johanniskirche) kann man auf einem besonderen „Hörstuhl“ sitzen. Es ist ein Hörstuhl zur feministischen Theologie und Spiritualität. Im Zusammenhang mit der 4. Bonner KirchenNacht wird es eine lange Nacht der Frauen geben, in der man auf diesem Stuhl etwas Besonderes hören kann. Gehen Sie hin und lassen Sie sich überraschen.

Im Bezirk I wird außerdem der Kindergarten für eine U3-Betreuung umgebaut. Die damit verbundenen finanziellen Schwierigkeiten sind auch durch die Medien gegangen und man kann nur hoffen, dass die Gemeinde nicht auf den Kosten sitzen bleibt, sondern das Land für die Finanzierung einsteht.

An der Matthäikirche konnte man noch nicht mit dem Anbau beginnen, da es noch nicht zum Verkauf des Hermann-Ehlers-Hauses gekommen ist.

Auf dem Brüser Berg spielt die Ökumene nach wie vor eine große Rolle. Eine 3-teilige Gesprächsreihe zum Thema „Fremde Nachbarn: Christen und Muslime“ möchte ich besonders erwähnen.

Einer grundlegenden Frage hat sich das Presbyterium gestellt. Sollen die Pfarrbezirksausschüsse abgeschafft werden oder nicht? Noch haben diese Ausschüsse weitreichende Kompetenzen, die vor allem in der Zeit der

großen Johanniskirchengemeinde große Bedeutung hatten. Diese Maßnahme soll das Zusammenwachsen der Bezirke und damit das Gefühl, eine Gemeinde zu sein, fördern. Das Presbyterium hat bereits einen entsprechenden Beschluss gefasst.

Evangelische Kirchengemeinde am Kottenforst

Ein wichtiges Ereignis war die Errichtung der Stiftung „Evangelisch am Kottenforst“, die am 31.10 in beiden Pfarrbezirken vorgestellt wurde. Ziel ist, das Kapital dieser Stiftung deutlich zu vergrößern, wenn nicht gar zu verdoppeln. Die Zweckbestimmung ist bewusst weit gefasst, weil die Aktivitäten der Gemeinde dauerhaft finanziell abgesichert werden sollen.

Beide Kindertagesstätten der Gemeinde in Witterschlick und in Röttgen sollen für eine U3-Betreuung ausgebaut werden.

Mit Freude habe ich wahrgenommen, dass sich die Gemeinde intensiv mit der Liturgie der Sonntagsgottesdienste befasst. Ich mich deshalb gefreut, weil wir dies bei der Visitation angesprochen und empfohlen haben.

In Röttgen erbrachte die Jahresspendenaktion einen Betrag von 16.000 €, in Witterschlick wurde es möglich, mittels Sponsoren einen eigenen Baseballplatz herzurichten. Außerdem wird im Dezember eine Zweigstelle der *LebEka* Bornheim im Gemeindehaus Katharina von Bora eröffnet. Wie sagt die Gemeinde? „Katharina von Bora hätte ihre Freude daran gehabt.“

Kreuzkirchengemeinde

Der KSV hat in diesem Jahr die Kreuzkirchengemeinde visitiert. Wir haben erneut gesehen, wie die Gemeinde den Spagat zwischen Ortskirchengemeinde und Stadtkirche aushält und gestaltet. Die für eine Innenstadtgemeinde hohe Zahl an Taufen hat uns beeindruckt und zeigt, dass im Bereich der Kreuzkirche gelebt wird. Zugleich wird durch viele auch in Kooperationen mit anderen durchgeführten Veranstaltungen die Bedeutung der zentralen Stellung als evangelische Kirche in der Stadt Rechnung getragen. Ich wiederhole hier gerne noch einmal den Dank, den wir dem Presbyterium ausgesprochen haben für die Zusammenarbeit. Es bedarf aber nach Auffassung des KSV einer klareren Regelung, wie die gemeinsamen Veranstaltungen z.B. im Hinblick auf Küsterdienste zu finanzieren sind.

Lukaskirchengemeinde

Die Gemeinde hat das Zentrum an der Lukaskirche gestärkt: Pfarrer, Kirchenmusiker und Küster wohnen in unmittelbarer Nähe der Kirche. Das ist eine Konsequenz aus der Pensionierung von Pfarrer Ulrich Thomas, die zu einer Konzentrierung der Arbeit führen musste. Denn eine 75% Pfarrstelle ist weggefallen. Auch hier stellt sich die Frage nach dem pfarramtlichen Dienst nachdrücklich. Bei allem guten Willen und dem großen Einsatz aller Beteiligten kann es nicht gelingen, diesen Wegfall zu kompensieren. Ich füge hinzu: es *darf* auch nicht gelingen. Denn das würde zu einer enormen Mehrbelastung der im Dienst befindlichen Pfarrern, der Mitarbeitenden und der Ehrenamtlichen führen.

Auch der Umbau der Kindertagesstätte fordert und bindet viele Kräfte und Mittel. Das Presbyterium will es trotz sinkender Einnahmen und steigender Ausgaben schaffen, die Arbeitsbereiche der Gemeinde alle zu erhalten.

Lutherkirchengemeinde

Eigentlich habe ich gedacht, dass lebendige, begehbare Adventskalender ein typisches Angebot für ländliche Strukturen sind. Weit gefehlt! In Poppelsdorf haben sich 23 Haushalte an einem entsprechenden Angebot beteiligt.

Auch hat die Gemeinde zum ersten Mal einen Tauferinnerungsgottesdienst veranstaltet und dabei wie andere Gemeinden die Erfahrung gemacht, dass dieser Gottesdienst gut angenommen wird. Da im nächsten Jahr innerhalb der Lutherdekade das Jahr der Taufe stattfindet, wäre das eine gute Gelegenheit, der Taufe auf verschiedene Weise ein besonderes Gewicht zu verleihen.

Auch das Fest des Gustav-Adolf-Werkes, das in diesem Jahr in Luther gefeiert wurde, sollte hier Erwähnung finden. Ökumene gibt es nicht nur zwischen katholischer und evangelischer Kirche. Der innerevangelische Dialog ist ebenfalls von großer Bedeutung.

Trinitatiskirchengemeinde

Anhaltend ist der Zuspruch, den Konzerte finden, die von *tr-i-molo*, dem Förderkreis für Musik, durchgeführt werden. Das Engagement des Kreises ist groß, die Programmgestaltung vielfältig, die Besprechungen im Feuilleton sind positiv und die finanziellen Einnahmen durch Spenden und Eintritt sind so gut, dass sich die Gemeinde einen neuen Flügel leis-

ten konnte. Das alles gelingt so gut, obwohl die Gemeinde keine hauptamtliche Kirchenmusik hat. Dieses Modell ist kein Ersatz für Hauptamtlichkeit, es zeigt aber, dass eine qualitativ gute Musik auch auf diese Weise möglich ist.

IV. Diakonisches Werk

Das erste Jahr des Diakonischen Werkes als gemeinnützige GmbH liegt hinter uns. Es war ein Jahr, in dem wir alle uns an die neue Form gewöhnen mussten. Welche Aufgaben haben eigentlich der Aufsichtsrat und die Gesellschafterversammlung? Was gehört zum operativen Geschäft und was ist für die inhaltliche Gesamtausrichtung der gGmbH von Bedeutung? Zu diesen Fragen hat es einige Gespräche gegeben.

Es ist gut, dass ein regelmäßiges Treffen des Geschäftsführers Herrn Ulrich Hamacher mit dem Vorsitzenden Pfarrer Wolfgang Harnisch, mit Superintendent Dr. Eberhard Kenntner und mir stattfindet. Auch das Kuratorium tagt nach wie vor und dient vor allem dem Informationsfluss zwischen Diakonie und Gemeinden. Auch in der neuen Rechtsform bleibt das Diakonische Werk „unser“, also ein kirchliches Werk.

Eine Veränderung hat es im Hinblick auf den Dienst von Pfarrerin Michaela Schuster gegeben. Bisher war sie für die Arbeit mit den behinderten Menschen zuständig. Nun ist sie die Diakoniepfarrerin und als solche für die gesamte gGmbH zuständig. Um dies leisten zu können, ist sie von Verwaltungsaufgaben ihres bisherigen Arbeitsfeldes in der Behindertenarbeit befreit worden. Es war aus meiner Sicht eine gute Entscheidung, da einer so großen diakonischen Einrichtung eine Pfarrerin gut zu Gesicht steht.

V. Vereinigte Kreissynodalvorstände (VKS SV)

1) Schulreferat

Wenn Sie in die Übersicht über die VKSV hineinschauen, dann fällt sofort der große finanzielle Betrag auf, der für den Religionsunterricht an den Schulen auftaucht. Das ist natürlich die Folge der Stellenerweiterungen, die das Land NRW im vorigen Jahr möglich gemacht hat. Sie können den Synodalberichten entnehmen, in welchem Maße der Umfang des Religionsunterrichtes zugenommen hat. Das ist eine enorme Chance, die wir erhalten haben. Und ich danke allen in diesem Bereich Tätigen für ihr hohes Engagement in einem Umfeld, das nicht immer erfreut über unseren kirchlichen Dienst in der Schule ist.

Das 10-Jahres-Gespräch, das in diesem Jahr mit dem **Bezirksbeauftragten Pfarrer Dirk Wolter** stattgefunden hat, hat uns vor Augen geführt, welche Chancen, aber auch welche Herausforderungen vor uns liegen. Natürlich haben wir keinen Rat zum Stellenwechsel ausgesprochen.

2) Kindergartenfachberatung

In der Fachberatung stehen gravierende personelle Veränderungen an: Frau Bitter hat uns bereits verlassen, Frau Gerlach-Keuthmann wird Ende des Jahres in den Ruhestand gehen. Wir sind beiden zu großem Dank verpflichtet. Aber vor allem mit dem Ausscheiden von Frau Gerlach-Keuthmann geht eine Institution unserer Kirche. Ihr großes Engagement, ihre Fachkompetenz, ihr großer auch emotionaler Einsatz, ihr in gutem Sinne großer Eifer für unsere Kindertagesstätten waren unnachahmlich. Schade, dass die gemeinsame Zeit nun zu Ende geht. Wir wünschen ihr Gottes Segen für den neuen Lebensabschnitt und hoffen, dass wir uns nicht ganz aus den Augen verlieren.

Die Nachfolge für die beiden ist noch nicht abschließend geregelt. Die halbe Stelle von Frau Bitter konnte mit Frau Sabine Lente besetzt werden, die volle Stelle von Frau Gerlach-Keuthmann musste erneut ausgeschrieben werden. Hoffen wir, dass bald eine gute Lösung gefunden werden kann.

Bis zur Besetzung der Stelle ist Frau Gerlach-Keuthmann bereit, ihren Dienst weiter zu tun. Auch dafür: herzlichen Dank!

Mit Sorge beobachte ich die Tendenz, dass immer mehr Gemeinden in unserer Kirche sich von ihren Kindertagesstätten trennen oder sich zu-

mindest mit dieser Frage beschäftigen. Natürlich weiß ich um den finanziellen Druck, der durch den Betrieb der Einrichtungen, aber auch durch z.T. schwierige bauliche Verhältnisse entsteht. Trotzdem beschleicht mich die Sorge, dass wir uns aus einem ganz wichtigen Arbeitsfeld unserer Kirche langsam verabschieden könnten.

Auch aus diesem Grund hätte ich persönlich gerne gesehen, wenn es zur Bildung eines Verbandes gekommen wäre. Nun wird immerhin die **Interessengemeinschaft** ausgebaut und wir werden dafür auch noch einmal mehr Geld in die Hand nehmen. Die Bildung eines Fonds und unsere kreiskirchliche Beteiligung daran wird ja morgen auf der Tagesordnung stehen.

Ich halte solche Einrichtungen in evangelischer Trägerschaft für unverzichtbar, aus sozial-diakonischen Gründen, aber mit mindestens demselben Gewicht aus bildungspolitischen Gründen. Außerdem ist in der jüngeren Vergangenheit mehrfach darauf hingewiesen worden, dass Kinder auch ein Recht auf religiöse Bildung und Erziehung haben.

Die neue Landesregierung von NRW wird das **Kinderbildungsgesetz (KiBiz)** überarbeiten. Die Probleme, die durch KiBiz entstanden sind, sind den Politikerinnen und Politikern der neuen Landesregierung bewusst. Die Pauschalen sind deutlich zu niedrig angesetzt, die Bürokratie in den Einrichtungen nimmt überhand, die gewollte U3-Betreuung muss in nicht wenigen Fällen pädagogisch verbessert werden. Und auch die Frage, ob ein Lehrer aus der Schule zur Sprachförderung in die Kindertagesstätten kommen soll, muss neu bedacht werden. Unsere Landeskirche mit der Abteilung Erziehung und Bildung und auch das Diakonische Werk der Landeskirche sind in intensiven Gesprächen. Mögen sie Erfolg haben und die Arbeit in den Einrichtungen erleichtert werden.

VI. Landeskirche

Viele haben es gar nicht gemerkt: es gab eine **Sonderlandessynode** Anfang September in Duisburg aus Anlass des 400jährigen Jubiläums der ersten reformierten Generalsynode, die 1610 ebenfalls in Duisburg in der Salvatorkirche getagt hat.

Auf der Synode 1610 wurden die Grundlagen unserer presbyterial-synodalen Ordnung gelegt. Die Wurzeln unserer Kirchenordnung liegen also in diesem Ereignis. 36 Pfarrer und Presbyter berieten damals über die Zukunft ihrer Kirchen. Mit ihren Beschlüssen gaben sie entscheidende Impulse zur presbyterial-synodalen Ordnung, zur Bildung und zur Konfessionsfreiheit. Sie legten fest, dass die Gemeinden durch Presbyterien geleitet werden, die ihre Pfarrer selbst wählen. Die Gemeinden wurden angehalten, neben einem Pfarrer auch einen „Schulmeister“ für die Kinder und Jugendlichen anzustellen. Man legte großen Wert auf hohe theologische und pädagogische Kompetenzen.

Die Synode verstand ihre Beschlüsse damals übrigens als „Interim“, das bei geänderten politischen Verhältnissen zu revidieren sei (in der Struktur liegt also nicht das Heil). Dass diese Beschlüsse bis heute nachwirken könnten, hat niemand im Blick gehabt, aber umso besser, dass sie immer noch relevant sind.

Der Beschluss unserer Synode im September ist sehr allgemein gehalten. Mehr war aber auch an einem Tag nicht zu erwarten und zu leisten.

Wer sich weiter informieren möchte, kann dies über die Homepage der Landeskirche tun www.ekir.de.

Die Umstrukturierung im **Landeskirchenamt** läuft noch nicht richtig rund. Es wird eine Evaluation geben, die – so vermute ich – auch zu einigen Änderungen führen wird.

Ein großes Problem unserer Kirche stellt nach wie vor die Ausstattung der **Versorgungskasse** dar. Es muss verhindert werden, dass der Anteil des Pfarrdienstes an unseren Haushalten immer größer wird. Zurzeit liegt der Anteil (einschließlich Versorgungssicherung) bei ca. 40%. Wenn nicht gegengesteuert wird, wird der Anteil in absehbarer Zeit bei 60% oder mehr liegen. Das kann niemand wollen. Deshalb ist es natürlich gut, dass die Kirchensteuereinnahmen deutlich höher ausfallen, als geplant. Denn so kann das Loch in der Versorgungskasse ein wenig mehr gestopft werden.

Es gibt verschiedene Gründe, warum die Probleme an dieser Stelle bestehen.

Zum Einen wirkt sich der Sonderdienst für Pastorinnen und Pastoren insofern nachteilig aus, weil die Dienstzeiten der Pfarrerinnen und Pfarrer, die nach ihrem Sonderdienst eine Pfarrstelle erhalten haben, immer geringer ausfielen; dass also weniger in die Versorgungskasse eingezahlt wurde. Zum anderen müssen wir das deutlich geringere Zinsniveau bedenken, das zu deutlichen Ausfällen bei den Zinserträgen führt.

Dieses Problem muss auch immer mit bedacht werden, wenn wir – was immer wieder gewünscht wird – mehr Pfarrstellen für den theologischen Nachwuchs errichten wollen. In diesem Zusammenhang wird auch immer wieder gefordert, doch vom öffentlich-rechtlichen Dienstverhältnis abzurücken und stattdessen mehr Pfarrer und Pfarrerinnen im Angestelltenverhältnis zu beschäftigen. Mehrere Untersuchungen haben jedoch ergeben, dass es dadurch nicht billiger würde, wir uns an anderen Stellen jedoch deutliche Nachteile einhandeln würden.

In der Landeskirche wird im nächsten Jahr mit einer **Aufgabenkritik** begonnen, die als Ergebnis mindestens 20% Ersparnis bei den Ausgaben des landeskirchlichen Haushaltes bringen soll. Das wird keine einfache Aufgabe sein. Endgültig muss dann natürlich die Landessynode über Einsparungen entscheiden.

Im Blick auf das **Zentrale Auswahlverfahren** hat die Verwaltungskammer angekündigt, im Dezember über die Revision entscheiden zu wollen, die einige betroffene Pfarrerinnen und Pfarrer im Wartestand eingelegt hatten. Ich hoffe, dass dann Klarheit besteht bei der Frage der rechtlichen Bewertung der Verfahren.

VII. Evangelische Kirche in Deutschland (EKD)

Ich habe den Rücktritt von Margot Käßmann als Bischöfin und Ratsvorsitzende der EKD sehr bedauert, auch wenn er konsequent war. Dass unser Präses Nikolaus Schneider auf der EKD-Synode nun offiziell zu ihrem Nachfolger gewählt wurde, sehe ich mit einem lachenden und einem weinenden Auge. Natürlich ist es schön, dass wir als Rheinische unierte Kirche so prominent in der EKD vertreten sind; und das nach Präses Manfred Kock innerhalb kurzer Zeit zum zweiten Mal. Ich wünsche Präses Schneider für diese Arbeit weiterhin Gottes Segen. Andererseits geht viel seiner Arbeitskraft für unsere Landeskirche verloren. Auch beobachtete ich jetzt bereits, in welchem starkem Maße er in ganz Deutschland innerhalb kürzester Zeit unterwegs ist. Möge Gott ihm seine gute Gesundheit erhalten.

Die **Lutherdekade** ist ja auch in unserem Kirchenkreis angekommen. Schon Calvin im vorigen und die Bildung in diesem Jahr haben wir um den Reformationstag herum zum Thema gemacht. Das nächste Jahr wird das **Jahr der Taufe** sein.

2012 wird das Thema „**Reformation und Musik**“ Thema sein. Aus diesem Grund bin ich bereits im Konvent der Kirchenmusikerinnen und Kirchenmusiker gewesen. Wir werden einige Aktionen planen und hoffen, dass wir die Stadt zum Klingen bringen werden.

VIII. Ökumene

Nach wie vor werden **die beiden großen christlichen Kirchen** in der Stadt Bonn gemeinsam wahrgenommen. Das ist gut so und freut mich. Bei der Feier anlässlich des Beginns der dritten Amtszeit von Monsignore Schumacher als Stadtdechant hatte ich die Ehre, neben dem Oberbürgermeister und dem Vorsitzenden des katholischen Gemeindeverbandes ein Grußwort sprechen zu dürfen.

Der Stadtdechant und ich haben einen erneuten Anlauf unternommen, auch hier in Bonn einen **Rat der Religionen** einzuberufen. Dies soll nach unserer Auffassung allerdings nicht unter kirchlicher Leitung geschehen, sondern wir haben den Oberbürgermeister gebeten, diese Aufgabe zu übernehmen. Die Signale, die wir erhalten haben, sind positiv, wenn auch einige Probleme schon im Vorfeld zu lösen sein werden. Wir erhoffen uns durch einen solchen Rat der Religionen eine feste Struktur für den notwendigen Dialog. Wir sollten nicht nur dann miteinander reden, wenn es brennt.

Die **alkatholische Kirche** hat einen neuen Bischof. Bischof Dr. Matthias Ring wurde als Nachfolge von Bischof Joachim Vobbe in sein Amt eingeführt. Wir wünschen ihm für seinen Dienst Gottes Segen und Geleit

Die **Arbeitsgemeinschaft christlicher Kirchen** wird am 20. November um 10.00 Uhr erstmalig in Bonn einen **Gedächtnisgottesdienst für Unbedachte** durchführen, der in St. Cyprian stattfinden wird. Im Rhein-Sieg-Kreis hat ein solcher Gottesdienst schon länger Tradition. In Bonn war es erst jetzt möglich, an die Namen derjenigen zu gelangen, die ohne Angehörige im Stillen beigesetzt worden sind. Erschreckt hat mich die hohe Zahl, die Pastor Herwig Mausnitz mir nannte: in Bonn werden ca. 300 Personen in diesem Jahr „unbedacht“ beerdigt. Dies zeigt, wie wichtig ein Gedenken auch an diese Menschen ist.

Vor uns steht wieder die **Nacht der offenen Kirchen**. 49 Kirchen werden teilnehmen. Ich bin sehr dankbar, dass der hohe Organisationsaufwand auch durch tatkräftige Unterstützung aus unserer evangelischen Kirche (Haupt- und Ehrenamtliche) geleistet werden konnte.

Mit Schwestern und Brüdern aus unserem Partnerkirchenkreis **Nauen-Rathenow** sind wir in diesem Jahr in Stockholm gewesen. Pfarrer Wall-

rich, der selbst einige Jahre dort in einer Gemeinde tätig war, hatte dankenswerter Weise ein schönes Programm organisiert, wofür ich ihm auch an dieser Stelle noch einmal herzlich danke. Es war ein interessanter Einblick in das kirchliche Leben der deutschsprachigen Gemeinde und der schwedischen Kirche. So haben wir u.a. gute Einblicke in die Konfirmandenarbeit der schwedischen Kirche erhalten, die mit hohem Aufwand auch im Hinblick auf eine intensive Werbung betrieben wird und doch im Vergleich zu uns relativ geringe 30% der Jugendlichen erreicht. Im nächsten Jahr – so ist verabredet – werden uns die Schwestern und Brüder in Bonn besuchen. Für das Frühjahr 2012 ist eine Fahrt nach Rom angedacht.

IX. Öffentlichkeit

Manch einer oder eine nimmt eine gewisse Lähmung der politischen Arbeit in Bonn wahr. Die Probleme sind bekannt; ich muss sie hier nicht weiter ausführen. Ob die Kirchen dabei eine Rolle spielen könnten, diese Lähmung ein wenig zu beheben, da bin ich mir nicht sicher. Bei verschiedenen runden Tischen oder Gesprächsforen haben wir aber schon die Erfahrung machen können, dass manchmal ein Blick von außen hilfreich sein kann.

Die finanziellen Belastungen der Stadt Bonn sind immens. Ich kann nur hoffen und darum bitten, dass die Mehreinnahmen bei den Steuern – wenn sie denn wirklich kommen – zur Schuldentilgung verwendet werden und nicht dazu verleiten, – wie es auf allen politischen Ebenen zu beobachten ist – Forderungen nach mehr finanziellen Mitteln nachzugeben. Es gibt nicht mehr Einnahmen, sondern die Höhe der Neuverschuldung fällt geringer aus.

In Bornheim ist der Nothaushalt deutlich zu spüren. Bei den Gemeinden Bornheim und Hersel habe ich bereits auf die gekürzten Zuschüsse in der Kinder- und Jugendarbeit hingewiesen.

In Bonn hat es ein Treffen zum sog. Masterplan gegeben, bei dem es um die Gestaltung der Bonner Innenstadt geht. Die Kirchen sind dabei nicht immer im Blick. Bei der Vorstellung der Bonner Innenstadt tauchten die Kirchen unter dem Stichwort „Kultur“ auf, aber nicht z.B. auch unter

Tourismus. Und ein Bild vom Münsterplatz zeigt den Kaufhof, aber nicht das Bonner Münster.

Im Hinblick auf die verkaufsoffenen Sonntage wurde die Vereinbarung fortgeschrieben, die vor drei Jahren gemeinsam getroffen wurde. Es wird auch in den nächsten drei Jahren drei verkaufsoffene Sonntage pro Jahr geben, von denen ein Sonntag für das gesamte Stadtgebiet veranstaltet wird und zwei Sonntage variabel in den einzelnen Stadtbezirken durchgeführt werden sollen. Dazu kommt eine lange Einkaufsnacht, die allerdings eher ein langer Einkaufsabend sein wird, da man nach den bisherigen Erfahrungen nur bis 22.00 Uhr und nicht bis 23.00 Uhr geöffnet haben wird.

XI. Abschluss

Viel Arbeit liegt hinter allen Beteiligten, die sich in diesem Jahr so nachdrücklich für andere eingesetzt haben. Ich danke allen Ehren-, Haupt- und Nebenamtlichen, herzlich! Aber auch allen Gemeindegliedern, die die Angebote wahrnehmen.

Natürlich können uns sofort wieder tausend Dinge einfallen, die uns sagen: Dieses fehlt aber noch und Jenes hätte besser sein können und beim Dritten müssen wir dringend etwas tun. Es stimmt ja: Wer sich auf die Reformation beruft, der weiß, dass es ohne Veränderungen und neue Anstrengungen nicht gehen wird.

Und doch: immer wieder, vielleicht gelingt uns das nur für kurze Momente, immer wieder dürfen wir dankbar staunen, dass Gott auch mit unserer Unvollkommenheit Menschen anspricht. Denn wir bringen ihn nicht zu den Menschen, sondern er ist schon da; wir gehen seinen Spuren nach. Und davon leben wir doch letztlich, dass wir uns unseren Wert nicht erarbeiten müssen, sondern ihn als Geschenk längst erhalten haben.



**Herausgeber:**

Referat für Presse- und Öffentlichkeitsarbeit
Evangelischer Kirchenkreis Bonn
presse@bonn-evangelisch.de

Den Jahresbericht finden Sie auch zum Download unter:
www.bonn-evangelisch.de